

Zeitschrift: Appenzellisches Monatsblatt
Band: 2 (1826)
Heft: 2

Buchbesprechung: Anzeige appenzellischer Schriften

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anzeige appenzellischer Schriften.

Auswahl geistlicher Lieder und Gesänge, mit vierstimmigen, größtentheils leichten Melodien. Gesammelt und herausgegeben von S. Weishaupt, Pfarrer zu Wald, K. Appenzell. St. Gallen, 1825. Gedruckt und in Commission bei Wegelin und Näher.

Statt einer Vorrede wird in einigen Anmerkungen am Schlusse das Nöthigste über den Zweck, den Gebrauch und die Veranlassung dieser Sammlung gesagt. Erster und höchster Zweck derselben ist: „Religiöse Erbauung zu fördern.“ An diesen schließt sich ein zweiter, untergeordneter, der darin besteht: „Die Kunst des Vortrages geistlicher Lieder im Volke zu beleben.“ Schönes und Gutes ist besonders in neuerer Zeit für beide Zwecke geleistet worden; ja, die Zahl erbaulicher Lieder und Singweisen ist so groß, daß die Auswahl der besten eine schwierige Arbeit wird, um so mehr, da die Einen Dieses, die Andern Jenes besonders anspricht und das singende Volk auf sehr ungleichen Stufen von Kunst und Bildung steht. In sämmtlichen Liedern der vorliegenden Auswahl weht ein religiöser Geist; auch gehören die meisten derselben zu den weniger bekannten in unserer Gegend. Die Richtigkeit der angegebenen Regeln bei der Besetzung der Stimmen, wird allmählig auch denen immer mehr einleuchten, die der Meinung huldigen, ein männlicher Vorsänger sei zur Führung des Gesanges unentbehrlich. Eine andere Frage aber drängt sich bei der Ansicht dieser Sammlung auf — die Frage nämlich: auf welcher Stufe die Sänger bereits stehen müssen, um Geschmack daran zu finden und selbige mit Nutzen gebrauchen zu können? Winke hierüber giebt der Herausgeber in der Anzeige, daß diese Sammlung durch das Bedürfniß zweier Gemeinden veranlaßt wurde, welche auf gleiche Weise, nach der Gesangsbildungslehre von Nägeli, geleitet und vorbereitet

wurden. Eine solche Leitung und Vorbereitung ist unumgänglich nothwendig, wo ein reiner, belebender und erhebender Gesang bezweckt wird. Möge des gründlichen Erlernens und beharrlichen Nebens der Elemente des Gesanges auch in unserm Volke immer mehr, und des voreiligen, aber eben darum unreisen Einübens der Tonstücke immer weniger werden! So allein kann das jüngere und ältere Sängervolk dahin gelangen, die Lieder und Weisen geistvoller Dichter und Tonkünstler immer richtiger zu würdigen, immer reiner vorzutragen, und dadurch sich selbst und Andern einen Seelengenuss zu verschaffen, der ohne diese Gründlichkeit unmöglich ist.

Einfache Erklärung des großen und kleinen Zürcher-Katechismus, zum Unterricht für Confirmanden.
Dritte verbesserte Auflage, von J. J. Züberbühler,
Pfarrer in Speicher. St. Gallen, 1826. 8.

Es wäre zu mühsam, durch Vergleichung dieser Ausgabe mit den vorigen, die auf dem Titel bemerkten Verbesserungen aufzufinden; jedoch scheinen keine wichtigen Veränderungen statt gefunden zu haben, außer, daß diese dritte Auflage mit einem Anhang von circa einem Bogen, bestehend in einer Anleitung für Schullehrer den Zürcher-Katechismus zu zergliedern, vergrößert worden ist. Wer da weißt, daß vor 268 Jahren (1558) in Antwerpen eine KATECHISMUS-Erklärung des Dr. Franz Blanco, Bischofs von Orense und Malaga, in Folio herauskam, der wird diese Vergrößerung nicht übertrieben finden.

Das Merkwürdigste aus der Lebensgeschichte eines Appenzellers, der 10 Jahre in afrikanischer Sklaverei war. Von ihm selbst erzählt. St. Gallen, 1825. Gedruckt bei Wegelin und Näser. 8. 28 S.
Diese Erzählung wurde im vergangenen Jahre in dem

St. Galler Bürger- und Bauernfreund gedruckt, und der Beifall mit dem sie aufgenommen wurde, veranlaßte diesen besondern Abdruck. So wenig nun dieses Schriftchen weder wissenschaftliches noch literarisches Interesse gewährt, so müssen wir doch gestehen, daß wir dasselbe wegen der natürlichen und höchst anziehenden Art der Erzählung und wegen der in demselben vorkommenden, mit gesundem Menschenverstand und mit Unbefangenheit angestellten Beobachtungen über Sitten und Gebräuche der Barbarenken, weit höher schätzen als etwa ein verschrobenes Produkt eines eigendückerischen, sich für hochgelehrt haltenden Menschen, dessen zusammengebettelte Weisheit im eigentlichen Sinne dem Inhalt einer Bettler-Tasche gleicht, in der hie und da ein fetter Brocken von eines Herrn Tisch aus dem Haufen magerer Kost hervorguckt.

Anekdoten.

Einen Leichtsinnigen auf Gais fragte jemand: Ist's wahr, daß du abgefallen sehest? „Das kann nicht seyn,“ erwiederte er, „ich bin noch auf nichts gewesen.“

Ein Appenzeller, der mit chronischem Kopfweh behaftet war, ließ sich in einer Stadt von einem Pfarrer magnetiren. Geduldig saß er eine gute Zeit da, und fieng endlich aus langer Weile an zu gähnen. Der Heilkünstler vermutete, der magnetische Schlaf rücke nun an, und fragte: Ist's euch schläferig? „Schläferig nüd, aber glächerig,“ entgegnete der Appenzeller.

Ein Vater schickte seinen einfältigen Sohn alle Jahre einmal zur Kirche. Dies geschah beidemal zur Passionszeit. Als ihn der Vater das erstmal fragte, was geprediget